



„Kulturzwiebel“

Leitfaden zur Ankunft in einer neuen Kultur

Gerald Lauche

Die Chance des interkulturellen Lebens

Zunächst noch einmal „Herzlich willkommen!“ in Ägypten. Das Land am Nil ist mit seiner andersartig geprägten Kultur ein vielfältig faszinierendes, aber auch herausforderndes Land. Ich hoffe, die ersten Tage und Wochen waren gefüllt mit guten Begegnungen und wertvollen Erfahrungen. Möglicherweise hat es aber auch schon die ersten Frusterlebnisse gegeben. Und vielleicht geht es Ihnen ja so, dass der Körper schon angekommen ist, die Seele aber noch hinterherhängt und sich erst langsam von Europa verabschiedet und auf den Weg macht. Wenn dem so ist, wäre dies durchaus normal.

In eine neue Kultur hineinflinden zu wollen bedeutet, zu einer Entdeckungsreise aufzubrechen, sich auf einen Weg zu begeben, der durchaus viele schöne aber auch schmerzliche Erfahrungen beinhalten kann. Vor allem aber gilt, dass das Leben in einem interkulturellen und interreligiösen Kontext uns eine großartige Chance zu einer befreienden Horizonsweiterung und einem bereichernden Erfahrungszuwachs bietet. Zugleich kommt es dabei in der Regel auch immer zu einer mehr oder weniger reflektierten Besinnung bzw. Wahrnehmung der eigenen Kultur und deren Werte. Es ist gerade dieser Prozess, der uns erst zu sinnvoller Toleranz des Fremden und Anderen befähigt. Das Zusammentreffen der eigenen und fremden Kultur führt zur wachsenden Wahrnehmung der eigenen Kultur. Aus diesem Grund ist die Anfangsphase durchaus vom Vergleichen geprägt. Dabei ist es ratsam, nicht gleich zu bewerten, sondern erst einmal die Andersartigkeit ohne Kommentierung wahrzunehmen. Das Markante einer neuen Kultur ist demzufolge alles was wir in diesem unbewussten oder bewussten Vergleichsprozess als faszinierend oder fremd erleben. Je tiefer wir in die Gastgeberkultur eintauchen und eine solide sprachliche und kulturspezifische Kompetenz erwerben, desto wohler fühlen wir uns. Desto aufregender und bereichernder erleben wir unseren Aufenthalt.

Was verstehen wir unter Kultur?

Wie können wir uns dem Kulturbegriff und der damit definierten Wirklichkeit nähern?

Kultur leitet sich vom lat. „cultura“ ab, welches ursprünglich Ackerbau und Pflege (des Körpers und des Geistes) bedeutet. Der heutige Wortgebrauch umfasst mehr als 160 verschiedene Definitionen, die sich letztlich relativ ähnlich sind. Die folgenden Sätze mögen daher als Definitionsbeispiele gelten.

„Kultur ist ein organisierter Körper von Regeln bezüglich der Art und Weise, wie Individuen einer Population miteinander kommunizieren sollen, wie sie über sich selbst und ihre Umgebung denken sollen, wie ihr Verhalten gegenüber anderen Individuen und Objekten ihrer Umgebung sein soll.“
(LeVine, 1974)

„Kultur meint ein mehr oder weniger umfangreiches Set an Strategien zur Daseinsbewältigung.“
(Käser, 1997)

Universale Kulturmerkmale

Jede Kultur hat universale Merkmale, weil die Grundbedürfnisse jeder Gesellschaft ähnlich sind.

1. Kultur äußert sich in verschiedenen Aspekten und kommt in den verschiedenen Erscheinungen des gesellschaftlichen Lebens zum Ausdruck, wie z.B. in Sprache, Sitten, Traditionen, Politik, Bildung und Wissenschaft.

2. Jede Kultur ist einmalig: Obwohl Kultur als solche universal ist, bleibt die Manifestierung derselben für jede ethnische Einheit gleichwohl einmalig und weist bestimmte Spezifika auf.

3. Kultur wird gemeinsam gelebt: Kultur ist ein Bündel von Verhaltensvorschriften, die für eine bestimmte Gruppe Gültigkeit haben und das Miteinander regeln. Die Befolgung der Normen wird auf unterschiedliche Weise belohnt und die Verletzung derselben sanktioniert.

4. Kultur ist identitätsstiftend: Die Zugehörigkeit zu einer ganz bestimmten Kultur verleiht der jeweiligen Person eine Identität, die zunächst als Wir-Gefühl wahrgenommen wird und die auf dem Weg von Interaktions- und Kommunikationsvorgängen das Selbstverständnis des einzelnen bestimmt.

5. Kultur ist erlernbar: Kultur wird nicht genetisch vererbt, sondern persönlich erworben. Durch einen Lernprozess eignet sich ein heranwachsendes Kind kulturelle Kompetenzen an und wird somit akzeptierter Teil der jeweiligen ethnischen Gruppierung oder Gesellschaft. Diesen Prozess nennt man auch Enkulturation.

Die Kulturzwiebel als Verständnishilfe

Außenschicht: Man könnte Kultur auch mit einer Zwiebel vergleichen, die aus verschiedenen Schichten besteht. Die Außenschicht der Kulturzwiebel besteht aus den kulturellen Produkten wie: Sprache, Nahrung, Kleidung, Architektur, Musik. Alles, was diese äußere Schicht ausmacht, ist relativ bald sichtbar und spürbar.

Mittelschicht: Anders ist es mit der Mittelschicht der Kulturzwiebel. Diese Schicht umfasst Normen und Werte, die sich erst langsam und im Kulturkontakt herauschälen. Langsam entdecken wir, was aus der Sicht der Gastgeberkultur richtig und falsch, gut und böse, akzeptabel oder inakzeptabel ist. Konzepte, wie Ehre und Schande, Schuld und Scham sind hier einzuordnen.

Innerste Schicht: Nun kommen wir zur innersten Schicht, dem Kern der Kulturzwiebel. Dieser enthält Grundwerte und Grundannahmen über die Existenz des menschlichen Lebens und das Wesen der Gottesvorstellung und -beziehung.

Unterschiede innerhalb einer Kultur

Natürlich gibt es in allen Kulturschichten individuelle Unterschiede. Persönlichkeit, Erziehung, soziales und politisches Umfeld bilden den Nährboden für die Kulturzwiebel und dieser kann sich selbst innerhalb einer Kultur oft erheblich unterscheiden. So könnten wir zusammenfassend sagen:

„Jeder Mensch ist in gewisser Hinsicht wie alle anderen Menschen, wie einige andere Menschen und wie kein anderer Mensch.“

Kulturkonflikte

Das Zwiebelmodell deutet es schon an, Kulturkontakt ist meist auch mit Unannehmlichkeiten verbunden: Die Zwiebel beißt in den Augen sobald die erste Schale entfernt ist. Übertragen auf die Kultur bedeutet dies, dass das, was in der fremden Kultur anders ist, uns nicht unbedingt als angenehm begegnet. Außerdem können wir das Fremde zunächst schwer einschätzen, es macht uns unsicher, da wir es so nicht kennen. Also versuchen wir, das Verhalten des anderen gleichsam mit unserer Zwiebel in einen Topf zu werfen und bewerten es nach unseren Maßstäben. Das führt häufig zu Stereotypen. So wird der immer lächelnde Japaner als ewig freundlich bewertet, obwohl sein Lächeln manchmal nur die Verlegenheit überdeckt, Kritik verbirgt oder Demut signalisiert.

Kulturkonflikte entstehen häufig, weil Gesten, Äußerungen und Handlungen des anderen nicht richtig eingeschätzt werden können. So laden Schweden beispielsweise auf ein einfaches Butterbrot ein und meinen ein Festmenü. Andererseits wird der schwedische Gast enttäuscht sein, wenn er vom Deutschen auf ein Gläschen Wein eingeladen wird und tatsächlich auch nur ein solches bekommt.

Unsere eigene kulturelle Prägung ist uns zu einem guten Teil gar nicht bewusst. Viele Prozesse laufen automatisch und unreflektiert ab. Unsere kulturelle Eigenheit wird uns häufig erst im Kontakt mit einer anderen Kultur bewusst.

Im Kulturkontakt ist es ähnlich wie bei einem Orchester. Treffen Menschen aus der gleichen Kultur aufeinander, so folgen alle Musiker derselben Partitur. Es entstehen trotz unterschiedlicher Instrumente und Einsätze harmonische Sequenzen, die ein zusammenhängendes sinnvolles Ganzes bilden, wie etwa eine Symphonie, ein Konzert oder eine Ouvertüre. Der Kulturkontakt von Menschen aus verschiedenen

Kulturen lässt sich mit Musikern eines Orchesters vergleichen, die sich nach zwei stark voneinander abweichenden Partituren richten, so dass merkwürdige und unerwartete Dissonanzen entstehen.

Phasen des Kulturkontaktes

Die Reise in die neue Kultur hat in der Regel vier Phasen, die als unterschiedlich intensiv und verschieden lang erlebt werden:

1. Die Euphorie- oder Honey Moon-Phase

Zunächst findet man es interessant, eine fremde Kultur kennenzulernen und erkennt in erster Linie die Ähnlichkeiten zur Heimatkultur oder auch zunächst angenehme Unterschiede. Dies trifft in besonderem Maße auf den Reisenden zu, aber auch ein Migrant geht zunächst optimistisch ins Gastland, in der Hoffnung auf wirtschaftliche, soziale oder politische Verbesserungen.

2. Die Kulturkrise- oder Verunsicherungsphase

In dieser Phase des Kulturkontaktes schwindet das Sicherheitsgefühl, die kulturellen Unterschiede werden zunehmend sichtbar. Dissonanzen treten auf. Das Gefühl fremd zu sein, nimmt zu. Die uns bekannten Überlebensstrategien und Kommunikationsweisen greifen nicht mehr. Wir erleben ein Gefühl der Unfähigkeit, kompetent handeln zu können, ein Gefühl der Machtlosigkeit, einen Orientierungsverlust. Diese Phase wird allgemeinhin Kulturschock oder besser Kulturkrise genannt. In dieser Phase erleben wir eine fundamentale Ernüchterung, die merkliche und sichtbare Symptome aufweisen kann. Wir erleben eine emotionale Störung, die sich in Heimweh, Ärger, Feindseligkeit, Unentschlossenheit, Frustration, Trauer oder gar Krankheit äußern kann. Das Erleben dieser Phase ist unvermeidlich und normal, wird aber unterschiedlich stark erlebt.

3. Entspannungs- oder Anpassungsphase

Durch reflektiertes Wahrnehmen des erlebten Alltags und stimulierendes Austauschen mit der Gastgeberkultur gegenüber positiv eingestellten Gesprächspartnern tritt meist eine gewisse Entspannung ein. Langsam wird man mit den örtlichen Traditionen und Gebräuchen vertraut, auch die Kommunikationskompetenz erweitert sich. Man findet Bekannte und Freunde, die Zukunft sieht wieder positiver aus.

4. Erholungs- oder Stabilitätsphase

In dieser Phase findet eine fast völlige Erholung statt. Man hat weitgehend gelernt, mit den kulturellen Unterschieden umzugehen und empfindet die Erfahrung der fremden Kultur als persönlichen Gewinn. Damit setzt ein wohltuendes Empfinden von Stabilität ein. Das Gefühl, fremd zu sein und diskriminiert zu werden, wird zunehmend überwunden.

Interkulturelle Kompetenz

Beim Enkulturationsprozess geht es darum, dass wir interkulturelle Kompetenz gewinnen. Interkulturelle Kompetenz meint die Fähigkeit, mit den Widersprüchen und Konflikten zwischen den Kulturen sachgerecht umzugehen. Dies erfordert ein Wissen über die andere Kultur und außerdem eine gewisse Frustrationstoleranz. Nur so können wir fremde Denk- und Verhaltensmuster ertragen und versuchen, sie zu verstehen. Die eigenen Urteile und Wertmaßstäbe müssen zurückgestellt werden, um der fremden Kultur möglichst unvoreingenommen oder zumindest positiv begegnen zu können. Dies ist teilweise schwer zu verwirklichen, da keiner so leicht aus seiner Haut, seiner „Zwiebelschale“ heraus kann.

Es gibt kein Patentrezept für gelingende interkulturelle Begegnung und kompetenten Kulturerwerb. Dennoch sollen hier einige hilfreiche Tipps genannt werden:

- **Es ist gut**, unseren inhärenten Ethnozentrismus in Frage zu stellen. Wir müssen uns bewusst werden, wie stark wir von unserem eigenen kulturellen Verständnis geprägt sind. Unsere Sicht der Dinge ist uns so selbstverständlich, dass wir uns teilweise gar nicht vorstellen können, dass man dieselbe Sache auch völlig anders bewerten könnte. Die Überbewertung und Überlegenheit der eigenen gewohnten Wege und Lebensprinzipien hindert den Erwerb unserer Kulturkompetenz.

- **Daher ist es wichtig**, sich zunächst ein wenig zurückzunehmen und sich eher in die Rolle eines aufmerksamen Beobachters zu begeben. Wir sollten versuchen, uns der Sichtweise des anderen mit der Einstellung zu nähern, dass die Bewertung ein und derselben Situation durchaus von der eigenen abweichen kann.

- **Es ist u.U. hilfreich**, mehr nach Gemeinsamkeiten mit der fremden Kultur als nach Unterschieden zu suchen. Dadurch könnte die anfänglich starke Unsicherheit abgebaut werden, die im Kulturkontakt entsteht.
- **Persönliche Erfahrung ist unverzichtbar**. Angelesenes Wissen allein ist in der Regel nicht ausreichend. Der Austausch mit der Kultur gegenüber positiv eingestellten Freunden oder einheimischen Bekannten sollte ergänzend hinzukommen.
- **Häufig überschätzen wir unsere Anpassungsfähigkeit**, aber es ist ratsam, nicht zu viel von sich selbst zu erwarten. Die Normen und Werte der eigenen Kultur sind tief verinnerlicht und bestimmen unser Denken, Handeln und Fühlen. Sie sind nicht einfach auszuschalten, schon gar nicht in Konfliktsituationen. Jeder Veränderungsprozess braucht viel Zeit. Und dieser geschieht ganzheitlich gesehen, von Kopf: im Sinne von Interesse, Wissbegier und Lernen - bis Fuß: im Sinne von Hingehen zum anderen und das Leben mit ihm teilen.
- **Es gilt die schönen Seiten des Gastlandes zu entdecken**. Der berufliche und kulturelle Stress verlangt nach Oasen der Erholung und Entspannung. Deshalb ist es gut, stimulierende Landschaften oder die faszinierende Unterwasserwelt kennen zu lernen. Auch die Ausübung der bevorzugten Freizeitaktivität sollte nach Möglichkeit in der neuen Kultur mit Gleichgesinnten fortgesetzt und gefördert werden.
- **Permanentes Zusammensein** mit zur Gastgeberkultur äußerst kritisch eingestellten Landsleuten sollte vermieden werden. Notorische Kritik, Witze und zynische Bemerkungen sind hinderlich beim Prozess des Kulturerwerbs und sollten bei uns kein Gehör finden.
- **Humor über sich selber** mag zu Zeiten aber sehr wohl angebracht sein. Das Lachen über eigene Fehler löst so manche Spannung und verbindet mit den Menschen der Gastgeberkultur. Wir müssen uns erlauben, Fehler machen zu dürfen.
- **Nicht selten ist es hilfreich**, die Eigen- oder Fremderwartungen sachlich zu analysieren und gegebenenfalls nach „unten“ zu korrigieren. Das Klima, die konstante Geräuschkulisse, lange Staus, die teilweise Sprachamputation oder zwischenmenschliche Konflikte kosten enorm viel Kraft und tragen zu einer u.U. bis dato noch nicht gekannten Ermüdung bei. Diesem Sachverhalt ist unbedingt Rechnung zu tragen, soll der Einstieg in die neue Kultur gelingen.
- **Das Erlernen der lokalen Sprache** kann nicht unterschätzt werden. Der Zugang zur Kultur und den Menschen Ägyptens erschließt sich nicht am Schreibtisch, sondern durch die Begegnung mit den Menschen. Die Sprache ist der Schlüssel zum Herzen der Menschen, denen wir in unserm Umfeld begegnen.
- **Sollten wir als Familie im Land sein**, ist es ganz entscheidend, das Wohlergehen aller Familienmitglieder im Blick zu haben. Nur wenn den Bedürfnissen aller einigermaßen Rechnung getragen wird, kann es zu einer motivierten Annäherung an die neue Kultur kommen. Deshalb kommt dem innerfamiliären Austausch eine große Bedeutung zu, weil jeder die Herausforderungen der Gastgeberkultur unterschiedlich wahr nimmt und emotional bewältigt.

In diesem Sinne: Ahlan wa sahan und viel Freude bei der Entdeckungsreise in die reiche und vielfältige Kultur Ägyptens und seiner liebenswerten Bevölkerung!

*Literatur: Doser, Susanne 2010. 30 Minuten für interkulturelle Kompetenz. Offenbach: Gabal Verlag.
Kohls, L. Robert 1996. Survival Kit for Overseas Living. London: Nicholas Brealey Publishing.
Pollock, David et.al. 2003. Third Culture Kids. Aufwachsen in mehreren Kulturen. Marburg: Verlag der Francke-Buchhandlung.*

Gerald Lauche ist verheiratet und hat fünf Töchter. Er lebt und arbeitet als Theologe seit 1987 in Ägypten. Seit einigen Jahren arbeitet er als Referent bei den Newcomer und Rückkehr-Seminaren der DEG in Kairo mit.